



# MONATSBRIEF

März 2025

Liebe Leserinnen und Leser

## Sinnvoll leben – im Alter

Wir wissen es alle: Die Altersbevölkerung nimmt absolut und relativ zu, mit allen bekannten Folgen wie z.B.

- der Frage wie das AHV-System bei relativ immer weniger Arbeitsnehmenden und mehr Menschen im AHV-Alter finanziert werden soll
- zu wenig vorhandenen Pflegeplätzen, wenn man davon ausgeht, dass 15% der Hochbetagten trotz Spitex und trotz Angehörigen-Betreuung einen solchen Platz benötigen
- zu wenig Pflegefachkräften, um den zusätzlichen Pflegebedarf zu gewährleisten

Es sind also mengenmäßig mehr zu betreuende Menschen, die auf weniger Fachkräfte stoßen und die Finanzierung dieser Leistungen wird je länger je mehr zu einem Fragezeichen. Da wir die finanzielle Situation von Bund und Kantonen kennen, dürfen wir auch nicht davon ausgehen, dass die Öffentliche Hand plötzlich des Rätsels Lösung, bzw. den großen Goldspeicher gefunden hat, womit solche Leistungen verrechnet werden können. Ebenso wenig ist darauf zu hoffen, dass die Bevölkerung bereit ist, dafür mehr Steuern zu bezahlen. Es wird also schwierig werden, eine durch die Mehrheit getragene Lösung zu finden.

Nun rufe ich ja immer dazu auf, konstruktiv in Lösungen zu denken, anstatt die Hände zu verführen und im Konjunktiv zu sprechen. Also was tun?

Wir alle wünschen uns im Alter vor allem, dass wir, wenn immer möglich bis zum Schluss selbstbestimmt und in Würde leben können. In der eigenen Wohnung sein, die Tätigkeiten des täglichen Lebens selbständig verrichten, Freude haben an den Geschehnissen um uns und am Wechsel der Jahreszeiten. Und das bei möglichst guter Gesundheit in einem sozialen Umfeld, das uns wahrnimmt und mit dem wir uns austauschen können. Und hier fängt es an: Gute künftige Betreuung ist nur möglich, wenn Angehörige, Ausgebildete Berufsleute und (geschulte) Freiwillige in Netzwerken miteinander kooperieren. „Da sagst Du uns aber gar nichts Neues, das war doch immer schon so“, werden jetzt einige bemerken.

Noch vor drei Generationen war es selbstverständlich, dass die Jungen die Alten bei sich zu Hause beherbergt haben. Dann kamen die Altersheime und eröffneten neue Perspektiven bezüglich professioneller Betreuung und Pflege, Entlastung der Angehörigen. Und die Jungen arbeiteten beide, um sich entweder einen höheren Lebensstandard zu leisten oder aus anderen Gründen. Und jetzt wieder in die andere Richtung? Zurück zu integrativen und sich gegenseitig unterstützenden Generationen-Strukturen, die wir schon mal hatten und dann allmählich aufgeben? Großmama hütet Baby, Urgrossmama wird durch Tochter gepflegt.

Nein, ein Zurück gibt es nie. Unabhängig davon, dass es zu wenig Pflegefachkräfte und die Kosten dafür nie vorhanden sein werden, hat man allgemein erkannt, dass **der richtige Angebots-Mix in der jeweiligen Lebenslage innerhalb eines sozialen Netzwerks die beste Lösung darstellt**. Es gibt mittlerweile sehr viele kleine, regional verschiedene und geniale Angebote zwischen dem eigenständigen Wohnen und dem Pflegeheim. Als Beispiel greife ich „Fundus Basel“ heraus. Damit Sie nicht Googlen müssen: Es handelt sich um eine Art „zugehende Beratung“ in der Stadt Basel. Die Organisation versucht mit fahrbaren Infoständern, vulnerable Leute auf der Straße zu erreichen und durch ein Gespräch mit viel Gespür die richtigen Angebote zu vermitteln. Viele Betagte wissen dies oft nicht oder trauen sich nicht, sich zu erkundigen. Die Gefahr der sozialen Vereinsamung im Alter ist immer da.

Solche Kleinorganisationen gibt es viele. Diese finanzieren sich auf unterschiedliche Weise; oft arbeiten Freiwillige darin. Ich denke, dass es künftig mehr solche Organisationen geben wird, die sich in Form von Vermittlungen, Gesprächssuche, Hilfe im Alltag etc. um ältere Menschen kümmern. Natürlich gibt es die etablierten und gut geführten Organisationen wie Pro Senectute, die Sozialberatungen in den Gemeinden etc. Das ist auch gut so. Aber diese Kleinorganisationen haben eine ganz niedrige Schwelle, um in Kontakt zu kommen; oft bei einem Spaziergang oder beim Shopping. Sie können mit gering gehaltenem Aufwand vieles bewirken. Eine Finanzierung sollte hier ansetzen; nicht bei der Bezahlung der Mitarbeitenden, sondern der Struktur der Organisation. Die meisten finanzieren sich heute mit Spendengeldern oder Gönnerbeiträgen, was zwar sicher sinnvoll ist, aber das Risiko der Unwägbarkeit und der Unplanbarkeit in sich trägt.

Zum Landhaus Neuenegg: Wir sehen uns mit unserer Weiterentwicklung als **Kompetenzzentrum zum Thema Alter**. Zusammen mit unseren Partnern in den verschiedenen Gewerbebetrieben an der Gartenstrasse; sei es die Fußpflege, die Physiotherapie, der Coiffeursaloon, oder die Spitex. Ebenso wie unser Le Clou.

Ich bin überzeugt, dass **die wichtigste Kompetenz der Zukunft dieses Zentrums nicht das Pflegen, sondern das Gespräch – das Beraten - sein wird. Ausgangspunkt für alles, was folgt ist Glaubwürdigkeit und Vertrauen**. So wie das mit aller Selbstverständlichkeit heute im Landhaus durch die Pflegeverantwortlichen, die AT, die Administration und die Führung des Le Clou (MieterInnen Gartenstrasse) praktiziert wird, so werden wir künftig Beratungen in breiterem Umfang erbringen müssen. Beratungen für Interessenten und insbesondere für (junge) Angehörigen. Die Leute dort abholen, wo sie mit ihrer Frage stehen. Herausfinden, welche Wohnform, welche Betreuungs- oder Pflege Maßnahme, welche Beschäftigung, welches Mitmachen in einer Freiwilligen-Gruppe etc. derzeit das richtige ist, um die oben erwähnte Lebensqualität und Selbständigkeit möglichst lange aufrecht zu erhalten. Einige dieser Leistungen werden wir selbst anbieten, andere werden wir vermitteln; bzw. mit kompetenten Partnern zusammenarbeiten. Am Ende unserer Möglichkeiten sind wir hier auf dem Land noch lange nicht. Ich bin überzeugt, dass sinnvolle Beschäftigung im Alter den Alterungsprozess wesentlich hinauszögert; unabhängig vom Alter. Da haben wir doch noch ein Betätigungsfeld?

Sie sehen, neue Herausforderungen erfordern neue Antworten. Der Verwaltungsrat der Landhaus Neuenegg AG ist bereit, die Gelder für die notwendigen Infrastrukturen dafür zu schaffen. Es liegt an uns, diese mit sinnvollen und nachfrageorientierten Inhalten zu füllen, die ins ganze künftige System Landhaus Neuenegg hineinpassen. Zum Nutzen der Bevölkerung, unserer Mitarbeitenden und unserer KlientInnen.

Peter Ducommun  
Institutionsleiter